

# Aniko Risch zur «Kunstmeile»: «Mir ist das Teamwork wichtig»

Aniko Risch leistet ebenfalls einen Beitrag zum grenzüberschreitenden Projekt «Grenzmeile» – Vernissage heute abend

Aniko Risch, in Zürich geboren, begann ihre künstlerische Karriere als Kostümzeichnerin; sie besuchte die Kunstakademie in New York und absolvierte mehrere Praktika bei verschiedenen Künstlern. Sie arbeitet in Künstlergemeinschaften, aber auch allein. Aniko Risch ist eine der fünf liechtensteinischen Künstlerinnen und Künstler, die einen Beitrag zum grenzüberschreitenden Projekt «Grenzmeile» leisten, dessen Vernissage heute abend um 19 Uhr direkt beim Grenzübergang Schaanwald/Tisis stattfindet. Unsere Mitarbeiterin Eva Jakob hat sich mit ihr über ihr Schaffen unterhalten.

*Frau Risch, Was hat Sie bewogen, bei der «Kunstmeile», die man auch «Grenzmeile» nennen kann, mitzuarbeiten?*

**Aniko Risch:** Ich kenne die beteiligten KünstlerInnen von Gruppenausstellungen gut, wir haben schon in der Spoerry-Fabrik ausgestellt. Und gemeinsam mit anderen zu arbeiten, das hat mich schon immer fasziniert.

*Ihr Kommentar zu der Unternehmung?*

**Aniko Risch:** Noch selten ist die kreative Zusammenarbeit so harmonisch verlaufen wie diesmal. Es war nicht der übliche Ablauf, nämlich so dass jeder nach der ersten Besprechung nach Hause geht und man sich erst bei der Vernissage wieder trifft.

*Und inzwischen im stillen Kämmerlein brütet, was zu machen ist?*

**Aniko Risch:** Eben nicht. Wir haben vielmehr gleich ausgemacht, dass wir die Rahmen, zwei mal drei Meter, im Atelier von Stephan Mayenknecht gemeinsam schweissen werden. Mir gefällt auch, dass jedem der gleiche «Rahmen» zur Verfügung steht. Jeder arbeitet ja mit der gleichen Fläche. Gemeinsam aber hat man nicht Ideen, sondern praktische Fragen der Realisation diskutiert. Jeder wusste

von Anfang an ziemlich genau was er wollte. Mich hat auch gereizt, etwas zum Thema «Grenzen» zu machen, wie man das grenzüberschreitende Moment sichtbar macht. Und das geschieht ja jetzt über den Monitor.

*Wenn Sie noch etwas zu Ihrer eigenen Arbeit sagen wollen?*

**Aniko Risch:** Also ich bin von der Form der «Acht» ausgegangen, von der

Endlosschleife. Sie ist für mich ein Symbol für den ewigen – wenn auch verschlungenen Kreislauf. Es waren zwei Achten, die ich gemacht habe. Wie eine Grenze trennt, so habe ich auch meine Achten getrennt, zerschnitten. Denn eine Grenze ist ja auch ein willkürlicher Schnitt. Die Teile habe ich nun in eine neue Form gebracht. Es war wirklich ein Zerstückeln.

*Und das ist für Sie gleichbedeutend der Zerstückelung eines Landes, einer Region?*

**Aniko Risch:** Das man aber auch wieder zusammenfügen kann. Das Thema ist für mich nicht nur faszinierend, sondern auch ungeheuer assoziationsreich. Man hätte Hunderten von Ideen nachgehen können. Man denkt auch an Polaritäten dabei; an Tag und Nacht, an Feuer und Wasser. Das waren so die Ideen, die bei uns zur Sprache kamen. Für jeden aber war von Anfang an klar, dass – abgesehen von den Rahmen – jeder für sich arbeitet.

*Nach dem was Sie gesagt haben und was ich auch von den anderen Künstlern hörte, würden Sie sich gerne wieder an einem Gemeinschaftsprojekt beteiligen? Mit einer anderen Thematik wahrscheinlich?*

**Aniko Risch:** Ja, sofort, kann ich da nur sagen. Es ist auch für uns eine schöne Erfahrung zu sehen, wie gut gemeinsame Arbeit funktionieren kann.



Aniko Risch: «In einem solchen Team würde ich sofort wieder mitarbeiten.»